

Ligia Chiappini

Literatur und Grenzkulturen: Amazonien und Pampa

Die Region, die wir als Lateinamerika kennen, besteht bekanntlich aus vielfältigen Kulturräumen. Ein Teil dieser Region ist Brasilien, das sich allerdings gleichzeitig deutlich von ihr unterscheidet und deshalb manchen bis heute wie eine Insel erscheint, die von zwei großen Flüssen, die einem gigantischen See entspringen, begrenzt wird.¹ Die Ausweitung und Konsolidierung seiner nicht atlantischen Grenzen sind nicht nur die Folge des beständigen “Zuges nach Westen” der “Bandeirantes”, sondern im Süden, im La Plata-Raum, auch das Ergebnis von Kriegen und im Norden der Erfolg diplomatischer Verhandlungen. Seit ihrer Anerkennung durch internationale Verträge haben sich diese Grenzen als stabil erwiesen, dabei sind sie jedoch porös und durchlässig. Wie alle Grenzen trennen und vereinen sie, da Teile Brasiliens mit Teilen der Mehrzahl anderer südamerikanischer Länder unterschiedliche transnationale Räume bilden, *comarcas culturais* (kulturelle Regionen), um den Begriff und das Konzept von Ángel Rama zu verwenden (Rama 1974: 48-71). Zwei dieser Regionen, die Pampa, Region der Kälte und der sogenannten “trockenen Grenze”, und Amazonien, Region der Hitze und der Feuchtigkeit, stellen geographisch wie auch historisch und kulturell extreme Pole der “heimatlichen Erde” dar. Die geographische Distanz sowie die topographischen, historischen und kulturellen Differenzen zwischen diesen Extremen verhindern jedoch nicht, dass es gleichzeitig bedeutende Ähnlichkeiten zwischen beiden gibt.

Das grenzenlose Gebiet Amazoniens genauso wie die unendliche Weite der Pampa – darauf hat schon Ana Pizarro aufmerksam gemacht – besitzen “Kerne symbolischer Produktivität, die dadurch wirksam werden, dass sie

1 Gemeint sind die Flusssysteme des Paraguay und des Amazonas, obwohl sie natürlich mit den politischen Grenzen nicht übereinstimmen. Die Theorien der “Insel Brasilien” und ihrer Abspaltungen vom kolonialen Brasilien im 19. und 20. Jahrhundert, die sich auf die geographische Vorstellung naturgegebener geopolitischer Grenzen und Raumaufteilung stützt – von den Grenzverträgen bis zur Gründung von Brasília im Herzen der Hocheben – hat zur Herausbildung einer nationalen Identität entscheidend beigetragen (Magnoli 1997).

kulturelle Spannungen unter den durch ihre periphere Lage gegebenen Bedingungen inkorporieren” (Pizarro 2004). Ana Pizarro bezieht sich dabei vor allem “auf die Konstruktion eines alternativen, aus der Kolonie hervorgegangenen Raumes, auf die Ästhetik einer nationalen Homogenität und auf die Spannung zwischen Region und Metropole, die im Prozess der Modernisierung auftreten” (Pizarro 2004). Das sind Elemente, die diesen Regionen eine relative Einheit geben, ohne sie ihre Besonderheiten verlieren zu lassen. Einige dieser Unterschiede und Ähnlichkeiten, wie sie sich in der Literatur – vor allem in der Poesie, in Erzählungen und Romanen – als bedeutendes Medium der Kultur manifestieren, sind Gegenstand der hier folgenden Überlegungen.²

Das erste hervorzuhebende gemeinsame Merkmal ist der Umstand, dass es sich um Transiträume handelt, die von Waren- und Informationsaustausch, von Handel und Schmuggel geprägt sind. In ihnen werden Regeln und Gesetze unterlaufen, die vom Machtzentrum des Landes auferlegt wurden. Aber es wurden in ihnen auch die entscheidenden Kämpfe ausgetragen, durch die die Grenzen der Nation bestimmt und die nationale Souveränität verteidigt wurden.

In diesem Zusammenhang muss auch noch auf eine Selbstverständlichkeit hingewiesen werden, die aber keineswegs immer klar gesehen wird: Zugehörigkeit zu einer Nation wie auch zu einer supranationalen Region kann ohne die Selbstkenntnis der Nation und der Region und ohne gegenseitige Anerkennung nicht gefordert werden (Pizarro 2004). Mit dem Konzept der Kulturregionen zu arbeiten und dieses mit dem Konzept von Lateinamerika – oder bescheidener – mit dem Konzept von Südamerika zu verbinden, heißt dann in diesem Kontext, die statische Konzeption von Territorium und Nation aufzugeben, um diese nicht nur als Prozess und Konstruktion zu überdenken, sondern auch und vor allem als Projekt und Utopie, die durch konkrete Tätigkeiten und politische, wissenschaftliche und künstlerische Arbeit ihre Verwirklichung finden (Aguiar 2000: 65-68).

Im Fall der hier behandelten zwei Regionen haben die Untersuchungen deutlich gemacht, wie sie sich vom Machtzentrum distanziert und eigene Lebensweisen und kulturelle Symbolisierungen entwickelt haben. Aber

2 Diesem Text liegen Forschungsergebnisse des Projektes “Presença da Literatura Latinoamericana: Comarcas em contraste” zugrunde, an dem die Doktorandin Daniela Callado und zwei Magisterstudentinnen, Antje Hübel und Sonia Vargas, beteiligt waren (<http://www.lai.fu-berlin.de/forschung/forschungsprojekte/aktuelle_projekte/grenzkultur_und_kulturelle_grenzen/index.html>, 30.3.2010).

gleichzeitig wurde die Suche nach Eigenständigkeit oft durch den Wunsch und den Zwang eingeschränkt, Tendenzen zu imitieren, die vom Kanon diktiert wurden oder auch vom Wunsch und der Notwendigkeit, die Techniken zu adaptieren, die in den verschiedenen Modernisierungswellen von außen herangetragen wurden.

Der Prozess der Integration in die Gesamtheit Brasiliens, der sich im Laufe der kolonialen und imperialen Moderne vollzog, fand in beiden Fällen mit Verzögerung statt, für Amazonien jedoch noch später als im Falle der Gauchoregion. In beiden Regionen führte der Prozess zu bewaffneten Auseinandersetzungen, die die Gründung von kurzfristigen und vom brasilianischen Kaiserreich unabhängigen Republiken zur Folge hatten: Die Republik der Cabanos, die aus der populären Revolution der Cabanagem (1830-1835) und die Republik der Piratini, die aus der Farroupilha-Revolution (1835-1845) hervorgingen. Beide Regionen standen in dem Konflikt, ob sie sich Brasilien angliedern sollten oder nicht, ein Konflikt, der bis heute Spuren hinterlassen hat und der sich immer wieder zeigt, wenn bestimmte Debatten auflodern, wie die ökologische Frage im Fall Amazoniens.

Zweifellos trug die Literatur dazu bei, das Projekt der "Conquista" und des Kaiserreiches durchzusetzen und bis heute fördert sie oftmals auf unterschiedliche und einfallsreiche Weisen das Weiterbestehen des kolonialen und imperialen Systems. Es ist aber unbestreitbar: Literatur unterlief und durchkreuzte auch oft die ideologischen Projekte der "ciudad letrada" ("der gebildeten Stadt") (Rama 1984), die sie motivierte, einsetzte und als Werkzeug benutzte, um zu (ver)bilden und die Illusion einer Akzeptanz und Integration zu schaffen, während sie in Wirklichkeit zu einer Ausschließung der regionalen Kulturen beitrug. So erzählen die Texte immer wieder – und oft ohne es zu wollen – davon, was sie gerne verschweigen würden. So im Fall der inneren ideologischen Widersprüche der Farroupilha-Revolution, wenn vom heldenhaften "gauchismo" die Rede ist und dabei ungewollt die Tragödie der Sklaven und der Landarbeiter-Soldaten aufgedeckt wird, die als Kanonenfutter dienten. Oder auch, wie im Falle der "Cabanagem", wo wir vom Ausbruch einer gegen das Elend für Land, Freiheit und Würde kämpfenden Armenrevolution erfahren.

Ob es von den Autoren beabsichtigt wurde oder nicht – die literarischen Texte von Nord nach Süd, wie auch von Ost nach West, hinterlassen Spuren von Projekten anderer möglicher Brasiliens, die nicht verwirklicht wurden, aber die im Augenblick der Gefahr wieder auftauchen, wie Walter Benjamin in seinen "Thesen über den Begriff der Geschichte" schreibt. Und Stück für

Stück tauchen in Schrift und Stimme, um nicht von den Bildern zu reden, nicht nur Reste dieser verschütteten Geschichten auf, sondern eine Anklage gegen die alten und neuen Massaker, die aus Gold-, Land- und Machtgier veranstaltet wurden und die Mehrheit der Bevölkerung unterdrückten und diskriminierten, eine Mehrheit, die alleine schon in ihrer Beschreibung als Minderheiten verkannt und missachtet wird. Der Schmerz des anderen (Sonntag 2003) tritt also in Szene, aber auch ab und zu der eigene Schmerz, oder sogar sehr häufig ein Schmerz, der bei der Vor- und Darstellung des fremden Schmerzes empfunden wird.

1. Pampa

Die Grenze des Rio Grande mit den La Plata-Ländern erstreckt sich über 1.727 Kilometer, davon 724 Kilometer mit Argentinien und 1.003 Kilometer mit Uruguay. Die Grenze mit Uruguay von der Mündung des Chuí bis zur Quelle des Quaraí ist fast vollständig trocken. Dagegen verläuft die Grenze mit Argentinien von der Quelle des Peperi-Guaçu bis zum Zusammenfluss des Quaraí-Flusses entlang des Flusses Uruguai. Nichts jedoch verhindert den freien Verkehr zwischen dem Rio Grande und den Plata-Ländern (Reverbel 2006).

Diese Beschreibung der Gaucho-Grenze dient Cristiane Kahmann dazu, an die kulturelle Identifikation des Rio Grande-Gebietes mit dem La Plata-Raum zu erinnern, aber auch an die Ambivalenz des gegen die Unterdrückung durch die föderale Zentralgewalt rebellierenden Gaucho. Seine Rebellion wird zum einen mit einer verschärften Kontrolle beantwortet, gleichzeitig aber macht man ihn zum Wächter der nationalen Grenzen und zum Hüter der Pampa-Region.

Als "Konfliktzone zwischen drei Souveränitäten" ist die Pampa für Maria Helena Martins eine Mischung aus "sozialen, linguistischen, existenziellen Zweideutigkeiten". Wenn wir ihr hierin zustimmen, heißt das aber nicht, wir übernehmen damit ihre These, diese Situation hätte zu einer Verneinung des anderen, der sogenannten "Banda Oriental", durch eine Literatur geführt, die den "Orientierungen der Zentralmacht" gefolgt sei und den hispanoamerikanischen Nachbarn den Rücken zugekehrt habe, und das selbst noch nach 1988, als die *Constituição cidadã* (Bürgerliche Stadtverfassung) festlegte, Brasilien müsse eine "ökonomische, politische, soziale und kulturelle Integration der Völker mit – wenn auch nicht offenen, so doch durchlässigen – Grenzen" (Martins 2007) anstreben.

Mindestens seit Ende des 19. Jahrhunderts zeigte die brasilianische Literatur Zeichen eines Dialoges mit den Nachbarliteraturen, vor allem im Fall der Literatur von Rio Grande do Sul. Anfangs beschränkte sich dieser Dialog

auf eine Intertextualität, die ein Beleg dafür war, dass die Brasilianer Werke von Argentinern und Uruguayern lasen und produktiv rezipierten, wie es bei *Martín Fierro*³ der Fall ist, der in jeder riograndensen Gaucheske nachklingt. Dieser Kontakt wurde durch persönliche Treffen zwischen einigen Autoren und durch Briefwechsel, Übersetzungen und wechselseitige Kritiken nach und nach enger (Ribeiro 2007).

Ein Teil der Gaucho-Autoren war immer darum bemüht, den rechten Ton zu finden, um den unterschiedlichen Seiten, die sich an dieser Südgrenze begegnen, gerecht zu werden, und ihr Erfolg bei diesem schwierigen Unternehmen ist von der Kritik auch außerhalb der Grenzen von Rio Grande do Sul anerkannt worden. Dies gilt unter anderem für Sergio Faraco (Alegrete, 1940), Tabajara Ruas (Uruguaiana, 1942) und Aldyr Schlee (Jaguarão, 1934) und für einige Kollegen, die bereits früh nationale Anerkennung fanden: Luis Fernando Verissimo (Porto Alegre, 1936), Moacyr Scliar (Porto Alegre, 1937) und João Gilberto Noll (Porto Alegre, 1946). Diese Generation, die in die sechziger und siebziger Jahre gehört, bestimmt immer noch die Literaturszene des Südens.

Der Erzähler Sergio Faraco gehört zu denen, die erst vor Kurzem in ganz Brasilien wie im Ausland die Beachtung fanden, die sie verdienen. Es gelingt ihm, *gaúchos* (der brasilianische Gaucho) und *gauchos* (der Gaucho der spanischsprachigen Nachbarländer) in einer Grenzsprache Dialoge führen zu lassen, die die sprachlichen Mischformen eines João Simões Lopes Neto und eines Cyro Martins weiterentwickeln. Ohne diesen Gaucho zu mythifizieren, aber auch ohne ihn zu ironisieren, stellt er ihn an seinen Zwischenort (sein "in between"), jenseits der Dichotomien von Land und Stadt, von Zivilisation und Barbarei und anderen Polarisierungen und identifiziert sich mit den Ängsten und Freuden der Armen und der Besitzenden, ohne die Gewalt ihres Alltags zu unterschlagen.

Tabajara Ruas thematisiert den Alltag der Grenzstädte, aber auch die Erinnerung an die Kämpfe, in die die Region Rio Grande im 19. Jahrhundert verwickelt war, vor allem die Farroupilha-Revolution und den Paraguay-Krieg. Selbst ein ziemlich unpräzises Buch wie *Perseguição e Cerco a Juvêncio Gutierrez* (Verfolgung und Gefangenschaft Juvêncio Gutierrez) nimmt die Geschichte des Rio Grande auf eine sehr indirekte Art auf. Als eine Geschichte der Grenzen nicht nur zwischen Brasilien und Argentinien (die Geschichte spielt in Uruguaiana, Zwillingstadt von Paso de los Libres),

3 Gaucheskes Gedicht des Argentiniers José Hernández, 1872 veröffentlicht Teil I: "La ida", 1879 Teil II: "La vuelta".

lässt es die Vergangenheit in der Gegenwart aufscheinen und mildert den Konflikt zwischen Gewalt und Rationalität durch seine Einfühlung in das Geschehen.

Aldyr Schlee verteidigt in seiner Prosa eine Integration, die von unten ausgeht. Er unterstützt das Selbstbewusstsein der Bewohner der Pamparegion und eine Anerkennung ihrer Kultur. Allerdings müssen sie selbst als erste dazu bereit sein. Diese programmatisch vertretene Position durchdringt die dramatische Komposition der fiktionalen Welt der kleinen Grenzstädte, in der sich die Figuren bewegen (Martins 2004: 129). Er selbst definiert seine Situation als Bürger und Schriftsteller der Grenze auf poetische Weise:

Dort sind wir nicht *nós*, sondern *nosotros*, *nós outros*, *nós-nos-outros*⁴ [...] meine Figuren können nur in ihrer eigenen fiktionalen Welt – welche auch meine Welt der Perplexitäten ist – gesehen, kennengelernt und erkannt werden [...] (zit. bei Martins 2004: 133).

Diese Welt wird von ihm als eine Welt beschrieben, die durch die Region begrenzt ist und sie doch gleichzeitig überschreitet, weil es sich um eine Welt in der Welt handelt,

voll von Schwierigkeiten und Widersprüchen, von Illusionen und Enttäuschungen, von Vorurteilen, in denen sich alle im Rahmen des Möglichen herumschlagen, zwischen minimalen Siegen und ungleichen Freuden (zit. bei Martins 2004: 133).

Luis Antônio de Assis Brasil, ein anderer national und auch international sehr bekannter Schriftsteller, hat einen Großteil seines Werks der Revision der Geschichte Rio Grandes do Sul gewidmet. Er war der Meinung, die *gaúcho*-Schriftsteller müssten bei all ihrer Unterschiedlichkeit, die "schwere Last der Geographie und der Geschichte der Pampa" (Martins 2002: 131) gemeinsam tragen.

Ihre Werke, wie das von Érico Veríssimo und anderen Vorläufern, werden von einem Element tief geprägt und gezeichnet: die Kälte. Wenn dieses Element bei Érico Veríssimo in *O Tempo e o Vento* (Die Zeit und der Wind) bereits im Namen der Figur des Dr. Winter anklingt, in dessen Biographie hervortritt und durch die distanzierte Perspektive noch akzentuiert wird, erscheint es bei Faraco als eine Wirklichkeit, die das landschaftliche und soziale Szenario der Grenze durchdringt, im Leiden und Schicksal von Män-

4 Es geht um ein Spiel mit den Worten "nós" und "nosotros", sowie "outros" und "otros", die auf portugiesisch und auf spanisch "wir" und "andere" bedeuten. Dann bedeutet "nós nos outros" (port.) "Wir in den Anderen".

nern, Frauen und Kindern, die täglich die schwere Kunst des Lebens und Überlebens lernen müssen.

Dieses Motiv eines diskreten, aber konstanten von Kälte Durchdrungen-seins symbolisiert auf verschiedene Weisen das Leben an der Grenze. Auf der einen Seite parodistisch bei Sergio Caparelli (Uberlândia, 1947): *O dia em que Alegrete passou a fronteira* (Der Tag, an dem Alegrete die Grenze überschritt), wo auf dichtem Raum und sehr unterhaltsam die Widersprüche von Literatur und Grenzwelt aus der Perspektive eines Kindes beschrieben sind. Die Kälte ist hier auch ein Grund für Annäherung, Unterscheidung und für die Attraktion, die von dem Zug ausgeht, der durch Alegrete hindurch nach Argentinien fährt, aber sie bestimmt auch die Stadt selbst, die gleichsam von ihrem Ort verrückt wird, um den Zwischenort sichtbar werden zu lassen, der in ihr Platz gefunden hat. Lyrisch ist die Kälte bei Vitor Ramil (1962),⁵ Poet, Schriftsteller und Musiker, präsent, der sogar soweit geht, in einem verbreiteten Essay, den er „Ästhetik der Kälte“ nannte, eine Theorie dazu zu entwickeln. Diese „Ästhetik der Kälte“ tritt in seinem Werk nicht nur als Thema auf, sondern vor allem auch als Gestaltungsprinzip, das in Tiefe, Strenge, Klarheit, Knappheit, Leichtigkeit und Melancholie seinen Ausdruck findet, wie auch in den „Sieben kalte(n) Städte(n)“ in der „unendlichen Pampa“, die er im Lied-Manifest mit dem Titel „Milonga das sete cidades“⁶ besingt und in dessen Text Portugiesisch, Spanisch und Regionalismen aus Rio Grande vermischt werden.

Spuren einer Epik, die sich den Themen der Armut und dem Leben der Frauen zuwenden, finden sich in der volkstümlichen und oralen Tradition der süd-riograndensischen Poesie. In einem langen narrativen Gedicht, das den „Tatu“ wieder aufnimmt und den Anschluss an die Populärtradition des „cordel“ und die argentinische Gaucheska sucht, gelingt Donaldo Schüler eine Art Synthese aus *Fausto* und *Martín Fierro*,⁷ in der Ernst und Komik sich verbinden und in der mit Bitterkeit das Los aller Armen in den unterschiedlichen Pampas und Sertões aller Marginalisierten der Welt ihren Ausdruck findet.

Rio Grande do Sul negierte weder den Modernismus der zwanziger und dreißiger Jahre noch die konkretistischen Avantgarden der fünfziger und

5 Autor eines sehr innovativen Romans, *Pequod* (1995), zu dessen Gewagtheiten es gehört, dass manche Teile auf Portugiesisch und manche auf Spanisch geschrieben sind.

6 Vitor Ramil/Ramilonga – *A Estética Do Frio* (1997) Fumproarte.

7 Gedichte von Estanislao del Campo und von José Hernández, Poeten der argentinischen Gaucheske.

sechziger Jahre, aber sein Anschluss an diese literarischen Strömungen hatte in jedem Fall einen eigenen Charakter. Ohne den Regionalismus, den Symbolismus aufzugeben, bringen die Poeten das Lokale, Nationale und Globale miteinander in Einklang, wie bereits Carlos Nejar (Porto Alegre, 1939), und ähnlich wie es vorher Schriftstellern des Nordostens und verschiedenen hispanoamerikanischen Dichtern – wie zum Beispiel Pablo Neruda – gelang, die sowohl Homer wie auch die Bibel adaptierten und dabei Goethe, Shakespeare, Dante und Vergil – neben anderen kanonischen Quellen der westlichen Literatur – nicht ausließen (Schüler 1987: 274).

Bei so unterschiedlichen Autoren wie Hugo Ramirez, Ernesto Wayne und Isaac Starosta finden wir ganz persönliche Antworten, den Herausforderungen der Modernisierung zu begegnen. Letzterer führt vor allem die Dekonstruktion des Gauchismo fort, die spätestens zu Anfang des 20. Jahrhunderts eingeleitet wurde. Paulo Roberto do Carmo ging darin weiter und schuf einen Krieger, der den „Campeador“⁸ Carlos Nejars und was in diesem an Hoffnung übrig geblieben war, radikal in Frage stellte. In der Arbeit des Helden sieht er nur den zerstörerischen Anteil und macht damit der Tradition des „Königs des Sattels“ endgültig den Garaus. Einzig die Frau als „Symbol der Lebenskräfte“ (Schüler 1987: 292) wird auf eine gewisse Weise gerettet.

In den siebziger und achtziger Jahren machen die Dichter des italienischen Einwanderungsgebietes wie Oscar Bertholdo (Nova Roma do Sul, 1935; Farroupilha, 1991) und Ary Trentin (Caxias do Sul, 1932-2002) von sich reden; überzeugte Dichter einer regionalen Unmittelbarkeit, die vom Zugriff der Geschwindigkeit gerettet werden soll; eine Aufgabe für Helden ohne Ursprung oder deren Ursprung zu fern ist, um sich mit dem „König des Sattels“ auseinanderzusetzen.

Aus derselben Region italienischer Einwanderer um Caxias do Sul kommt Jayme Paviani (Flores da Cunha, 1940), in dessen Poesie die diskrete Gegenwärtigkeit der Natur noch zu träumen erlaubt, trotz der Widersprüche der Modernisierung, die den Dichter wurzellos werden lässt und ihn marginalisiert, während sie ihn gleichzeitig vor eine scheinbar harmlose, aber dennoch notwendige Aufgabe stellt: mit Worten kämpfen, sie neu entziffern, um das Leben zu erneuern. Die Einwanderung war schon Thema des Buches von José Eduardo Degrazia (Porto Alegre, 1951) *Lavra Permanente* (Ewiges Ackerland) von 1975, eine Poesie, die auf eine zu schaffende Zukunft setzt, da die Vergangenheit nur räumlichen und kulturellen Verlust und Distanz

8 „Campeador“ ist ein Gaucho zu Pferd, der hinter den Tieren herreitet; „campear“ verweist auch auf die Bedeutung „suchen“ und hat mit dem „campo“ (Feld) zu tun.

bedeutet. Die auf die deutsche Migration bezogene Literatur ging ihrem italienischen Pendant voraus: Nachdem sie nach Érico Veríssimo (Porto Alegre, 1905-1975) bei Josué Guimarães (São Jerônimo, Porto Alegre, 1921-1986) und Assis Brasil (Porto Alegre, 1945) ihre Fortsetzung fand, wurde sie anschließend von einigen Deutsch-Brasilianern in der Spannung einer doppelten Zugehörigkeit weitergeschrieben: Von Lia Luft (Santa Cruz do Sul, 1938) und Charles Kiefer (Três de Maio, 1958), Autoren der achtziger Jahre, bis zu den Jüngeren wie der Poet Paulo Becker (Morro Reuter, 1961) und der Roman-Schriftsteller Roberto Velloso Eifler (Porto Alegre, 1946).⁹

Heute macht sich in der Gaucho-Literatur ein neues Phänomen bemerkbar, das als ein Gewinn erscheint, wenn auch nicht ohne Risiken, denen sich aber diese neuen Autoren zu stellen bereit sind. Ein Bundesstaat, der sich mit seinem in sich geschlossenen System von Autor-Werk-Verlage-Kritik und Publikum selbst einzuschließen schien, bis zu dem Punkt, dass die Bücher der "munizipalen Schriftsteller" bereits vergriffen waren, bevor sie in die Metropolen Brasiliens kamen, hat nun eine Reihe von neuesten Autoren hervorgebracht, deren Werke von bekannten Verlegern in Rio de Janeiro und São Paulo herausgegeben werden. Von alternativen lokalen Verlagen, bei denen sie die ersten Bücher veröffentlichten, wechseln sie mit den neuesten Büchern zu den großen nationalen Verlagen.

Kann man Literatur (nicht) lehren? Ja, wenn sie z.B. in den Schreibwerkstätten von Schriftstellern wie Assis Brasil oder dessen Landsmann Charles Kiefer gelehrt wird, aus denen ein guter Teil der Neuesten hervorging. Sie werden dort mit der besten literarischen Tradition Rio Grandes vertraut gemacht, aber sie sind auch bereit, mit ihr zu brechen, um konsequent ihre eigenen Wege zu finden.

1.2 Amazonien

Wenn Rio Grande do Sul später als andere, zentralere Territorien Brasilien eingegliedert wurde, so war im Falle Amazonien diese Verzögerung noch

9 Es gibt viele weitere nennenswerte neue Poeten und Schriftsteller aus Rio Grande, deutschstämmige und andere, von denen ein großer Teil schon ein ausdrucksstarkes publiziertes Werk und eine starke Präsenz im Internet aufweist wie z.B. Cintia Moscovich (Erzählungen), Angélica Freitas (Poesie) und der schon mit unzähligen Preisen gekrönte Dichter Fabricio Carpinejar. Die Mehrheit von ihnen sieht sich, ohne auf Geschichte und Geographie zu verzichten, von jener Last erleichtert, von der Assis Brasil sprach. So bewegen sie sich freier in den verschiedenen Brasilien und in der Welt.

größer.¹⁰ Das hatte eine Isolierung dieser Region bis mindestens in die zwanziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts zur Folge. Die literarischen Schulen, Zeitschriften, Verlage und Schriftsteller sowie die Kritiker und Wissenschaftler, die sich mit ihr beschäftigen, ließen deshalb auf sich warten. Hinzu kommt, dass das brasilianische Amazonien nicht nur einen, sondern acht Bundesstaaten umfasst. Neben den beiden größten, Amazonas und Pará, gehören auch Acre, Amapá, Rondônia, Roraima und – wenn auch nur zu Teilen – Maranhão und Tocantins dazu.¹¹ Auch die an diese Bundesstaaten angrenzenden Länder, die zumindest teilweise zur Amazonas-Region gehören, sind zahlreicher als in der Pampa-Region: Venezuela, Französisch Guayana, Surinam und Guyana (im Norden), Kolumbien (im Nordwesten); Peru und Bolivien (im Westen).¹²

In den Jahren, in denen Rio Grande do Sul die Farroupilha-Revolution erlebte (1835-1845), fand in Amazonien die große "Cabanagem"-Revolte (1834-1840) statt. Auch sie prägte das Verhältnis dieser Region zu Brasilien, allerdings mit dem Unterschied, dass es sich in diesem Falle um eine Volks-Revolution handelte. Der Austausch mit Europa war immer bedeutend und wurde mit der Einführung der freien Schifffahrt auf dem Amazonas im Jahr 1867 noch verstärkt. In Städten wie Belém und Manaus fühlten sich viele Paris oder London näher als Rio de Janeiro. Erst nach der Kautschuk-Krise Anfang des 20. Jahrhunderts begann sich Amazonien trotz realer Schwierigkeiten und Hindernisse, die bis heute fortbestehen, allmählich in Brasilien zu integrieren.

Seine Isolation war auch der Grund für eine allgemeine Unkenntnis über die Region auf allen Gebieten, sowohl bei den Brasilianern der anderen Bundesstaaten, wie auch bei ihrer eigenen Bevölkerung. Dies gilt natürlich auch für die Literatur. Nur mit Schwierigkeiten gelangten die Nachrichten über das, was dort geschrieben und veröffentlicht wurde und über die sehr

10 Seine Eingliederung in Brasilien geschah erst nach der Unabhängigkeit.

11 Es ist notwendig, im Kopf zu behalten, dass, anders als es sich viele vorstellen, Amazonien nicht nur Urwald und Fluss ist und dass auch der Urwald selbst nicht homogen ist. Es handelt sich um eine Region von großer Diversität in Topographie, Flora und Fauna und sogar im Klima. Es handelt sich auch nicht um ein leeres oder ein nur von Indianern bewohntes Gebiet. Diese Population hat im Laufe der Zeit eine kontinuierliche Ausrottung erlitten und infolge dessen stark abgenommen. In den Städten leben die sogenannten "Caboclos" gemeinsam mit Immigranten aus zahlreichen Ländern und deren Nachkommen.

12 Wir beziehen uns auf das, was gewöhnlich unter Amazonien verstanden wird, aber es ist notwendig darauf hinzuweisen, dass dies weder geographisch noch politisch eine einfache Frage ist.

guten Schriftsteller wie Alcides Jurandir (Marajó, 1909; Belém, 1979), die es dort gab, in die Metropolen. Erst heute wird Alcides Jurandir von den Lesern und von der Literaturkritik wiederentdeckt.¹³ Selbst wenn wir uns auf die erzählende Literatur und die Poesie beschränken, ist es schwierig zu sagen, welchen Schriftstellern und Werken in der Literatur Amazoniens heute eine besondere Bedeutung zukommt. Es ist auch nicht leicht, etwas über den Austausch unter den Autoren der verschiedenen amazonischen Bundesstaaten herauszufinden, ganz zu schweigen von den Beziehungen, die über das brasilianische Amazonien hinaus existieren.

Offensichtlich ist es hier nicht zu den sprachlichen Vermischungen gekommen, wie wir sie aus dem Süden kennen. Die Kontakte dieser Schriftsteller, Künstler und Kritiker mit anderen lateinamerikanischen Schriftstellern sind seltener, wobei es in den letzten Jahren, größtenteils aufgrund der elektronischen Medien, zu Begegnungen zwischen dem brasilianischen Amazonien und den anderen Staaten der Region kam.

Ein Beispiel ist die 1998 gegründete pan-amazonische Buchmesse, die damit viel jünger ist als die von Porto Alegre, aber dennoch schon zu einer der größten des Landes und zu einer Buchmesse mit transnationaler Dimension wurde. Studien über die Literatur Amazoniens sind, selbst wenn es sich nur um Brasilien handelt, noch selten und in der Regel auf einen Staat beschränkt, wie im Fall der Bundesstaaten Amazonas, Pará oder auch im Fall Acre.¹⁴ Sehr nützlich sind die Anthologien, die von verschiedenen Schriftstellern und Kritikern im Zeitraum zwischen 1958-2006 zusammengestellt wurden und die heute in den Blogs diverser Romanschriftsteller, Poeten und Literaturwissenschaftler fortgesetzt werden.¹⁵

Dabei wird deutlich, dass trotz der Besonderheit eines jeden Bundesstaates unzählige Ähnlichkeiten nicht nur auf der brasilianischen Seite festzustellen sind. Gemeinsam waren ihnen in der Vergangenheit, als Ergebnis der Isolation der Region und in diesem Fall vor allem der Isolation seiner Intellektuellen, die Tendenz zur Übernahme europäischer Modelle und der Hang

13 Ein Überblick dieser neuen Forschungen über Dalcídio Jurandir wurde im Sonderheft der Zeitschrift *Asas da Palavra*, Univ. da Amazônia, Nr. 17, Juni 2004 veröffentlicht (siehe u.a. Pressler 2004).

14 Bedeutend sind die Beiträge einiger Schriftsteller, die gleichzeitig Literaturkritiker sind, wie z.B. Marcio Souza.

15 Eine hervorzuhebende systematische Anstrengung in der Organisation von Anthologien, nach brasilianischen Bundesstaaten geordnet, ist die von Assis Brasil. Ein anderer Meilenstein im Falle Pará ist die Anthologie von Olga Savary mit 117 Poeten, von den ältesten bis zu den neuesten.

zu einer kolonialistischen Perspektive.¹⁶ Viele Gedichte, zumindest bis zur Avantgarde, sind entweder Klagen von Intellektuellen, die sich in ihrem eigenen Land im Exil fühlen, oder ein überschwänglicher Lobgesang auf den Regenwald, die Flüsse und den Naturreichtum, oder auch auf Bauwerke im europäischen Stil, besonders auf das Theater von Manaus.

In seiner Studie über die Literatur der Amazonas-Region beklagt Marcio Souza (Manaus, 1946) das Fehlen von Romanen in der Tradition eines Ferreira de Casto (*A selva*, 1930; *Der Urwald*), die zur Kenntnis der Region, ihrer Geschichte, ihrer Bevölkerung und ihrer Probleme beitragen. Er selbst versucht dies in Romanen wie *Galvez, imperador do Acre* (1976) und *Mad Maria* (1980).

Wenn Belém die Stadt der Romane von Dalcídio Jurandir (wie z.B. in *Belém do Grão Pará*, 1960) ist, ist Manaus in letzter Zeit zum Szenarium und Symbol im Werk des daher stammenden Milton Hatoum (1952) geworden. Durch die Beschreibung der libanesischen Kolonie, einer Lebenswelt, der er selbst angehört, hat er zur brasilianischen Amazonas-Literatur entscheidend beigetragen. Er thematisiert dieses Leben in einer ethnisch stark vermischten Gesellschaft mit Erzählerfiguren, die die Dekadenz ihrer Familie und der Stadt überleben, um ihre Geschichte zu erzählen, während andere vom Weg abgekommen sind. Im Exil im eigenen oder im fremden Land gehen sie zugrunde, sei es in der Kälte São Paulos (Yaqub in *Dois irmãos*, *Zwei Brüder*, 2000), sei es in Europa (*Cinzas do Norte*, *Asche des Nordens*, 2005).

Die Literatur von Rio Grande do Sul stand vor der Herausforderung, die Gaucho-Tradition des "Königs des Sattels" zu überwinden. Das gelang ihr, indem sie andere räumliche, kulturelle und soziale Dimensionen wie die Stadt, die Immigranten, die Frauen, die armen Schwarzen und Mestizen, das heißt die im Laufe des 20. Jahrhunderts entstandene Wirklichkeit, thematisierte. Die Literatur Amazoniens ihrerseits musste ihr Ursprungsübel, die Verherrlichung des Kolonisatoren, überwinden und sich vom Exotismus des Blicks der Reisenden befreien, der zwischen den Extremen Hölle und Paradies schwankte. Erst mit dem traumatischen Verlust des "schwarzen Goldes"

16 Es gibt einige Ausnahmen, die auch der Literaturkritik bekannt sind, vor allem Sousândrade (Joaquim de Sousa Andrade, 1833-1902), Autor des langen Gedichtes "Guesa errante" (1857).

(Kautschuk) und unter dem Einfluss der Avantgarde,¹⁷ die mit ihrem Realismus und ihrem Humor zur Demythifizierung beitrug, war das möglich.

Das gilt für Autoren wie Luiz (Franco de Sá) Bacellar (Manaus, 1928), Jorge Tufic (Sena Madureira, Acre, 1930) und Elson Farias (Itacoatiara, Amazonas, 1936), wie auch für Olga Savary (Belém, 1933), die unter so vielen Männern unbedingt genannt werden muss und die, wie Jorge Tufic, neben ihrer Poesie auch Anthologien herausgab.

Das poetische Engagement eines Thiago de Mello (Barreirinha, Amazonas, 1926) in den sechziger Jahren und, in der folgenden Generation, eines Paes Loureiro (Abaetuba, Pará, 1939) hat einen wichtigen Beitrag geleistet für die Umkehrung des Blicks des Kolonisatoren und für das Entstehen einer Literatur, die sich mit den *caboclos* und den Armen im Allgemeinen identifizierte.

Thiago de Mello wurde zuerst bei wichtigen Verlagen wie “José Olympio” und “Civilização Brasileira” in den Metropolen des Landes publiziert und kehrte am Ende wie viele dank des Verlages “Valer” in die Heimat zurück. In den sechziger Jahren wurde er mit seiner engagierten Sozialkritik und einer Poesie des Protestes bekannt, die ihm die Verfolgung durch die Militärdiktatur einbrachte und ihn ins Exil trieb.

Auch João de Jesus Paes Loureiro schreibt engagierte Poesie, erneuert sie aber gleichzeitig durch seine Zusammenarbeit mit Musikern und Künstlern bei der Produktion von CD-Booklets und CDs. Seine Dichtung handelt vor allem von der Stadt Belém und einem im Namen des Fortschritts und der Zivilisierung durch Gewalttaten an der Natur und den Menschen entmythisierten Amazonien.

Max Martins (Belém, 1926-2009) ist aufgrund seiner besonderen Assimilation der konkreten Poesie eine wichtige Referenz für die Poesie der jüngeren Generation. Einer seiner Schüler ist Aldisio Filgueira (Manaus, 1947). Sein langes Gedicht “Uma didática do peixe” (Eine Didaktik des Fisches) stellt intertextuelle Bezüge zu dem bekannten Gedicht seines Lehrers “Ver o Peso” (Das Gewicht prüfen) her.

Anibal Augusto Ferro de Beça Neto (Manaus, 1946), nimmt in seiner Dichtung experimentelle Tendenzen auf. Wie viele andere verließ er die lokalen Verlage, um bei den Großen in den Zentren zu veröffentlichen, kehrte aber später nach Amazonien zu dem bedeutenden regionalen Verlag “Valer” zurück. Als Multitalent war er im Theater, in den plastischen Künsten

17 In der Tat ist die Avantgarde erst mit der Generation des “Clube da Madrugada” (Manaus, 1954) nach Amazonien gekommen.

und in der MPB (*Música Popular Brasileira*) tätig. Er komponiert immer noch, schreibt Texte und produziert gleichermaßen CDs wie auch Theaterstücke. Beça engagiert sich für die kulturelle Integration Lateinamerikas, übersetzt Schriftsteller aus den Nachbarländern und nimmt aktiv an Festivals und Poesietreffen in verschiedenen Ländern der Region teil.

Vicente Franz Cecim (Belém, 1946) stellt sich gewöhnlich in der Öffentlichkeit, wie viele andere gegenwärtige Schriftsteller, als ein „in Amazonien geborener Weltschriftsteller“¹⁸ vor und kritisiert damit den Regionalismus in Theorie und Praxis. Bereits 1983 verkündete er auf der traditionellen Versammlung der *Sociedade Brasileira para o Progresso da Ciência* (Brasilianische Gesellschaft für den Fortschritt der Wissenschaft) in Belém das „Manifesto Curau“, in dem er fordert, mehr zu träumen, um so mit der magischen Welt des Amazonas in Einklang zu stehen. Das „Andara“, in seiner *Viagem a Andara, o livro invisível* (Reise nach Andara. Das unsichtbare Buch (1979-2009...)), ist ein erfundener Ort wie der *sertão* João Guimarães Rosas, ein Ort, der zur Region und zur Welt zugleich gehört. Dieses „unsichtbare Buch“ ist endlos. Bis heute sind 15 Bände veröffentlicht, aber noch immer ist es unvollendet. Es wurde als Metapher der Durchquerung Amazoniens oder als Metapher eines geträumten Lebens gelesen, das durch den Mythos die Unzulänglichkeiten des realen Lebens kompensiert und das Mysterium der Natur wiederherstellt, um die Menschheit zu motivieren, sie besser zu respektieren.¹⁹

Machado de Assis sagte, der brasilianische Schriftsteller müsse in seinen Werken ein inniges Nationalgefühl schaffen, ohne von Palmen, Indios und der *sabá*²⁰ zu reden. Vielleicht lässt sich – davon inspiriert – die Hypothese aufstellen, dass Cecim, wie andere Schriftsteller der Amazonas-Region und wie einige aus dem Süden, mit seinem Schreiben Perspektiven eröffnet, die gerade durch die Gestaltung eines innigen Gefühls der Regionalität über die regionalen Grenzen hinausgehen und sich auf diese Weise mit Brasilien und der Welt überhaupt zu treffen.

Übersetzung aus dem brasilianischen Portugiesisch von Leonie Herbers

18 Siehe seinen Blog <<http://cecimvozesdeandara.blogspot.com/2009/07/o-que-e-andara.html>> (25.02.2009).

19 Siehe Interview mit dem Autoren unter dem Titel „Andara e mandinga de Xamã/ Andara und Hexerei von Xamã“. Verfügbar auf <<http://cecimvozesdeandara.blogspot.com/2009/07/o-que-e-andara.html>> (25.02.2009).

20 Name eines brasilianischen Singvogels, der seit der Romantik ein nationales Symbol ist.

Literaturverzeichnis

- Aguiar, Flávio Wolf de (2000): "A América Latina não existe". In: Martins, Maria Helena: *Fronteiras culturais: Brasil, Uruguai, Argentina*. Porto Alegre: Celpcyro/IEL, S. 65-68.
- Chiappini, Ligia (2004): "Martín Fierro é brasileiro?". In: Chiappini, Ligia/Martins, Maria Helena/Pesavento, Sandra Jatahy: *Pampa e Cultura, de Fierro a Netto*. Porto Alegre: Univ. Federal do Rio Grande do Sul/Instituto Estadual do Livro, S. 51-93.
- Kaufmann, Jelena (2007): "Vitor Ramil, Portrait des gaúcho von Innen und Außen". In: Chiappini, Ligia/Hauck, Han David (Hrsg.): *Mercosul/Mercosur, Dynamik der Grenzen und kulturelle Integration*. Mettingen: Brasilienkunde-Verlag/Institut für Brasilienkunde, S. 103-118.
- Magnoli, Demétrio (1997): *O Corpo da Pátria – Imaginação geográfica e política externa no Brasil (1808-1912)*. São Paulo: Moderna.
- Martins, Maria Helena (2001): "Pagos, passagens e incertezas". (<http://www.celpcyro.org.br/v4/documents/Pagos_passagens_incertezas.pdf>; 16.04.2009).
- (2002): "O nosso pampa, tão comum e vário". In: Martins, Maria Helena: *Fronteiras Culturais: Brasil-Uruguai-Argentina*. São Paulo/Porto Alegre: Ateliê/Prefeitura de Porto Alegre/Centro Cyro Martins, S. 131.
- (2004): "Entrelinhas na literatura de Aldyr Schlee". In: Chiappini, Ligia/Martins, Maria Helena/Pesavento, Sandra Jatahy: *Pampa e Cultura*. Porto Alegre: UFRGS/IEL/Celpcyro/FU-Berlin, S. 129.
- (2007): "Fronteiras da Paz". In: Chiappini, Ligia/Martins, Maria Helena: *Cone Sul: fluxos, representações e percepções*. São Paulo: Hucitec.
- Pizarro, Ana (2004): "Hispanoamérica y Brasil: Encuentros, desencuentros, vacíos". *Acta Literaria* N° 29, S. 105-120. (<<http://www.scielo.cl/pdf/actalit/n29/art07.pdf>>; 15.03.09).
- Posenato, José Clemente (1974): *O regional e o universal na literatura gaúcha*. Porto Alegre: Movimento.
- Pressler, Gunter Karl (2004): "A nova recepção da obra de Dalcídio Jurandir". In: *Revista Asas da Palavra*, 8, 17.
- Rama, Ángel (1974): "Los procesos de transculturación en la narrativa latinoamericana". In: *Revista de Literatura Hispanoamericana*, 5, S. 48-71.
- (1984): *La ciudad letrada*. Hanover: Del Norte.
- (2005): "Diez problemas para el novelista latinoamericano". In: *Ángel Rama, crítica literaria y utopía en América Latina*. Auswahl und Vorwort Carlos Sánchez Lozano. Medellín: Universidad de Antioquia, S. 3-77.
- Reverbel, Carlos (2006): "Sergio Faraco, um escritor brasileiro na confluência do Prata". In: *Espéculo. Revista de estudios literarios*. (<<http://www.ucm.es/info/especulo/numero32/faraco.html>>; 12.03.2009).
- Ribeiro, Eoná Moro (2007): "À sombra de Martín Fierro: Sérgio Faraco e Mario Arregui". Doktorarbeit. São Paulo: Universidade de São Paulo.
- Schüler, Donaldo (1987): *A poesia do Rio Grande do Sul*. Porto Alegre: Mercado Aberto.
- Silva, Laélia Maria Rodrigues da (1996): "Procura-se uma Pátria: A literatura no Acre (1900-1990)". Doktorarbeit. Porto Alegre: PUC.
- Sontag, Susan (2003): *Regarding the Pain of Others*. New York: Picador.

- Souza, Marcio (1977): *A expressão amazonense*. São Paulo: Alfa-Omega.
- (2008): “A Literatura na Amazônia: As Letras na Pátria dos Mitos”. In: *Poli-gramas. Revista Literaria* 29, S. 9-26. (<http://poligramas.univalle.edu.co/29/Art_1_poligramasJunio%202008.pdf>).
- Souza Lima, Simone (1986): *O empate contra Chico Mendes*. São Paulo: Marco Zero.
- (2001): “A literatura da Amazônia em foco: Ficção e História na obra de Márcio Souza”. Doktorarbeit. São Paulo: Universidade de São Paulo.
- Tufic, Jorge (1983): *Existe uma literatura amazonense?* São Paulo: UBE/União Brasileira de Escritores.